

REISEN

Der Anti-Atlas ruft



Ait Benhaddou mit seiner beeindruckenden Kasbah, einem verschachtelten System von Lehm-bauten, den traditionellen Wohnungen der Berbergemeinschaften. Heute machen sich dort die Touristenläden breit, und die verbleibenden Familien suchen per Satellitenschüssel den Anschluss an das moderne Marokko. (Fotos: Renée Wagener)

Auf eigene Faust durch Marokko, das ist besonders im Frühling ein Hochgenuss. Das nordafrikanische Land hat nicht nur kulturell viel zu bieten, sondern beeindruckt auch durch einzigartige Gebirgslandschaften: zum Beispiel der Anti-Atlas.

(rw) - Marrakesch - schon der Name allein weckt in westlichen Köpfen Sehnsüchte nach Süden und fremden Welten. Marokko, eines der ersten Reiseziele in der Geschichte des europäischen Tourismus, hat seine Anziehungskraft bis heute nicht verloren. Das liegt wohl zum Teil daran, dass europäische Reisefans dort nur einen Katzensprung entfernt schon die Anziehungskraft des Fremden spüren können, die als Kontrastprogramm erhalten muss, um den Alltag erträglicher zu machen. Wenn der Massentourismus und die quasi-industrielle Organisation der "kostbarsten Wochen des Jahres" auch an dem nordafrikanischen Land nicht vorbeigegangen sind: Der Eindruck, in eine andere Kultur einzutauchen, stellt sich immer noch ein. Die Leichtigkeit, mit der man sich dabei - zum Beispiel sprachlich - in dem nordafrikanischen Land zurechtfindet, gehört zur Ironie der kolonialistischen Geschichte des einstigen französischen Protektorats.

Unser kleines Team - drei Frauen - hatte sich für eine einwöchige Rundfahrt mit Leihwagen im Anti-Atlas entschieden, jener Gebirgskette, die Marrakesch vom Süden Marokkos abtrennt, und die im Westen an die Küstengegend, im Osten an den hohen Atlas grenzt. Im Vorfeld haben wir allerdings mit Bedauern feststellen müssen, dass unsere heimische Fluggesellschaft zwar einen Direktflug nach Marrakesch anbietet, jedoch nur in den Wintermonaten. Um dennoch in den Genuss einer kurzen Anreise zu kommen, nehmen wir ein Ticket zur Touristenmetropole Agadir, die wir aber links liegen lassen.

"Bonjour les gazelles"

Schon nach den ersten Kilometern in der frühlingshaften Landschaft machen sich die extremen Gegensätze der marokkanischen Gesellschaft bemerkbar. Zwei Minuten vom Flughafen, der die Kriterien auch der anspruchsvollsten Neckermanntouristen er-

füllen dürfte, erleben wir Landarbeiterinnen, die unter Bäumen sitzend ihre Mittagspause halten, ärmlich gekleidete Kinder, die uns zuwincken, Esel und Pferde als Transporttiere. Je weiter wir in die ländliche Gegend eintauchen, desto krasser werden diese Gegensätze. Auf der Straße, die uns nach Taroudannt, unserer ersten Etappe, führt, begegnen wir neben topmodernen Mittelklasseautos vollbesetzten, etwas abgetakelten Taxis, riesigen Lastern, die Orangen und anderes Obst transportieren, aber auch Bauern auf ihren Lasttieren, Kindern, die Ziegenherden hüten, verschleierte und unverschleierte Frauen, die zu Fuß unterwegs sind. Gesäumt wird die Hauptstraße in Richtung Atlas von Plantagen und riesigen Treibhäusern, manchmal Dörfern, deren hohe Betonkonstruktionen fast urban anmuten.

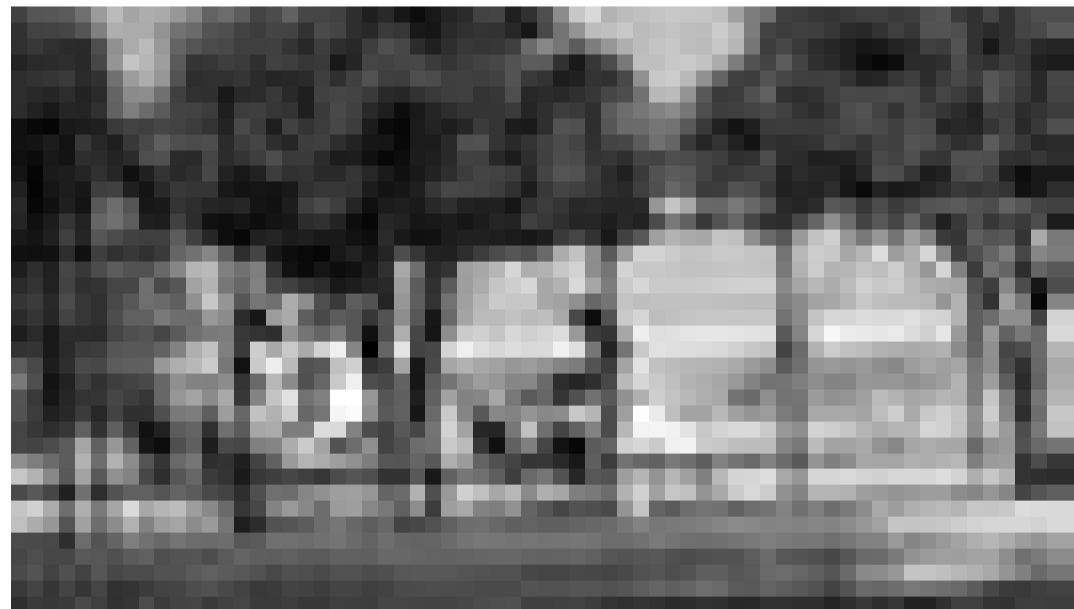
Taroudannt, innerhalb einer beeindruckenden Festungsmauer gelegen, ist eine geschäftige Provinzstadt, in der Tourismus eher nebenher

kein Thema. Ein Zeichen des jahrzehntelangen Umgangs mit der Gegenwart Fremder, oder ein Ausdruck des politischen Klimas in einem Land, in dem die Polizei noch immer sehr präsent ist?

Als wir von Taroudannt in Richtung des noch ländlicher gelegenen Tallioune abzweigen, verspüren wir noch stärker, dass die marokkanische Gesellschaft selbst sehr uneinheitlich ist. Beim Aufstieg in den Anti-Atlas begegnen wir zwar weiterhin Männern und - wenigen - Frauen in der typisch arabischen "Djellaba", aber zunehmend auch Menschen in Berbertracht. Vor allem die Frauen fallen durch die leuchtenden Farben ihrer Röcke und die unverhüllten Gesichter auf. Auch architektonisch macht sich der Einfluss der Berberkultur bemerkbar: Fast wie Burgen ragen hier und da "Kasbahs" hervor, große, verschachtelte Lehmbauten, die auch heute oft noch die traditionellen Familiengemeinschaften beherbergen. Beim Besuch einer Safran-Kooperative erfahren wir, dass die Kinder hier, fast wie in Luxemburg, drei Sprachen lernen: Berberisch, Arabisch und Französisch - mit dem kleinen Unterschied, dass es sich jeweils um unterschiedliche Alphabete handelt ... In puncto Schulbildung liegt aber eh noch manches im Ar-

Als wir vorbei an mächtigen Drei- und Viertausendern den Pass des Tizi-n-Tichka überqueren, tun wir das inmitten einer Kolonne von Touristenbussen und vierradangetriebenen Autos: Der Atlas ist zu einem beliebten Ausflugsziel nicht nur für Wander-, sondern auch für Pistenfans geworden. Auch mit den Klimagegensätzen werden wir jetzt bekannt gemacht: Während wir noch unsere im Anti-Atlas erworbenen Sonnenbrände lindern, geraten wir hier in einen kleinen Schneesturm.

Sehr schnell ist nun Marrakesch erreicht. Wenn die Stadt auch in punkto Geschichte und Sehenswürdigkeiten einiges zu bieten hat, so zieht es uns doch vor allem in die Souks, wo wir willenlos der Kaufsucht erliegen: Schmuck, Schals, Leder- und Metallwaren, die zum Teil noch in den vielen kleinen Handwerksbetrieben Marrakeschs hergestellt werden. Die Stadt besticht durch ihre faszinierende Lebendigkeit. Allerdings sind auch hier die sozialen Gegensätze unübersehbar, nicht nur zwischen Fremden und Einheimischen, sondern ebenfalls innerhalb der marokkanischen Bevölkerung selbst. Die hohe Arbeitslosigkeit geht entlang mit einer gewaltigen Schattenwirtschaft und vielen Gelegenheitsjobs, die auf der Stra-



Fahrrad als Mittel zur Emanzipation: Besonders in den ländlichen Gegenden erleichtert es den jungen Mädchen den Weg zur Schule. Nur jede dritte Frau kann lesen und schreiben.

abgewickelt wird. Ein halbes Dutzend Hotels und kaum Restaurants, dafür aber eine Medina und ein "marché berbère", die nicht vollends an den Bedürfnissen westlicher Souvenirjäger und Schmucksammlerinnen ausgerichtet sind. An das bunte Treiben auf den Straßen müssen wir uns erst gewöhnen, ebenso wie an den Umstand, immer wieder angesprochen zu werden: als Fremde, als Frauen oder als potenzielle Käuferinnen. Wer sich hierdurch gestört oder gar gestresst fühlt, ist in Marokko wohl am falschen Platz. Wer aber erst einmal verstanden hat, dass ein "Bonjour les gazelles" oder eine Einladung in einen Teppichladen nicht als Aggression zu verstehen sind, wird sehr schnell den richtigen Umgangston finden - und sich dabei wohl fühlen. Mit dem Irak-Krieg scheint auch der Konflikt zwischen westlicher und islamischer Kultur

gen: Die Alphabetisierungsrate liegt bei 50 Prozent, bei den Frauen und Mädchen sogar nur bei rund 30.

Marrakesch, Stadt des Handwerks

Die entgegen den Angaben der Reiseführer sehr gute Straße wird nun schmaler. Unser kleiner Peugeot erklimmt die kahler werdende Gebirgslandschaft, bis wir schließlich, in einer fast wüstenähnlichen Hochebene, die kleine Stadt Tazenakht erreichen - ein Zentrum der Teppichknüpfkunst. Von dort aus erreichen wir die Pforte zum hohen Atlas, Ait Benhaddou, mit seiner beeindruckenden Kasbah. Nicht umsonst ist der kleine Ort, der sich in einer fast paradiesisch anmutenden Palmenlandschaft erhebt, zu einer touristischen Hochburg geworden. Aber mit der Ruhe, die im Anti-Atlas herrschte, ist es nun vorbei.

ße angeboten werden: Fress- und Verkaufsstände aller Art, Frauen, die betteln oder Brot verkaufen, Kinder, die Schuhe putzen, Droschken- und Taxitransporte fürs Touristenvolk.

Von Marrakesch aus peilen wir, nun bereits auf dem Rückweg nach Agadir, einen zweiten Pass an: den Tizi-n-Test, der ebenfalls den Blick auf einzigartige Panoramas - und ziemlich steile Abhänge - freigibt. Und dann gondeln wir, inmitten einer blühenden Frühlingslandschaft, in der neben Eichen- und Walnussbäumen Palmen wachsen, Kakteen blühen und Orangen reifen, zurück in die Ebene von Taroudannt.



Die karge Gebirgslandschaft des Anti-Atlas.